

# Der Schmetterling.



Ein

Flugblatt zum Spiegel.

20.

Mittwoch, 4. Oktob.

1837.

## Theater.

Vesth. (Herr Spielberger als Gast. Der Postillon von Conjumeau.) Wie schon erwähnt, erschien Herr Spielberger, Regisseur des Theaters an d. Wien, am 28. v. M. als Kriegsrath Dallner, in Ifflands Schauspiel „Dienstpflicht“, zum erstenmale als Gast. In der äußern Form und einem Theil der innern Gestaltung dieser Leistung trat uns unverkennbar ein großes Vorbild (Eclair) entgegen und wir müssen gestehen, daß die Wahl des Darstellers eben so glücklich zu nennen ist, als das Konterfei in allen seinen Zügen dem trefflichen Original entsprach. Aber wir bemerken stellenweise Eigenes, Selbstgeschaffenes, das, von kalter Berechnung abweichend, nur die Geburt der Phantasie und Empfindung sein kann. Wir wollen hier keine Vergleiche mit dem großen Meister, der noch obendrein diese Rolle zu seinen Meisterstücken zählt, anstellen, sondern bloß anführen, daß Hr. Spielberger in Auffassung u. Durchführung die geeignetsten und wirksamsten Mittel anzuwenden wußte und sich als einen denkenden und verständigen Schauspieler bewies. Er beobachtete durchaus eine gleichmäßige Ruhe, die er selbst in den effectvollsten Momenten zu behaupten wußte (was fast bei Eclair nicht durchaus der

Fall war) und verließ seiner Rolle dadurch eine Charakterfestigkeit und eigenthümliche Würde. Das Publikum erkannte immer mehr die vielen sehr gelungenen Seiten dieser Rolle und der Beifall und die Theilnahme steigerte sich bis zu Ende. Der sehr willkommene Gast ward wiederholt gerufen. Gut unterstützt wurde er von den H. H. Dessoir, Dietrich, Postinger u. Lang. Mad. Grill (Hofrätthin) spielte mit Fleiß ihre Rolle, zu der Ihre Individualität u. Kapazität sich nicht ganz eignen. — Tags darauf gab Hr. Spielberger den Morin in „Pariser Sauggenichts“ zur zweiten Gastrolle, und legte durch die gelungene Darstellung dieser von der vorigen so verschiedenen Rolle (die er hier zum ersten Mal gegeben haben soll) die schönsten Proben seiner Vielseitigkeit ab. Mad. Grill war in der Hauptrolle munter, wif und voll quecksilberner Rührigkeit. Die Parforcezene mit dem General ward von beiden Theilen ehrenvoll abgemacht. Das Publikum war im Ganzen befriedigt. — Am 30. erschien endlich der lang erwartete „Postillon von Conjumeau“, komische Oper in 3 Akte, nach dem Französischen der H. H. Reuven und Brunsvic, von M. G. Friederich. Musik von Adolf Adam. Der Text ist ein artiger, mit ziemlichem Geschick bearbeiteter Lustspielstoff. Im ersten Akte, der gleichsam ein Vorspiel ist,

beirathet ein Postillon, Namens Chape-  
 pelon, in dem Dorfe Lonjumeau, eine  
 Wirthin Magdalena; aber unmittelbar  
 nach der Trauung wird er, durch den  
 gerade durchreisenden Marquis v. Corcy,  
 Kammerherr und Direktor der großen  
 Oper zu Paris, der einen Sänger für  
 seine Anstalt sucht und in dem Postil-  
 lon eine treffliche Stimme entdeckt,  
 gleichsam entführt und nach Paris ge-  
 bracht. Die Protestationen des Postil-  
 lons halfen um so weniger, da er seines  
 Dienstes gemäß, den Marquis weiter  
 befördern mußte. Die beiden andern  
 Akte spielen in Paris um 6 Jahre später.  
 Da ist unser Postillon, unter dem Namen  
 Saint Phar, bereits erster Sänger der  
 königlichen Oper und folglich ein ge-  
 machter Fashionable. Er macht die Be-  
 kanntschaft der schönen und eleganten  
 Frau v. Latour, die aber keine andere  
 als seine verlassene, nun aber durch  
 eine fette Erbschaft gewaltig reich und  
 vornehm gewordene Gattin Magdalena  
 ist. Ohne sie zu erkennen, macht er  
 ihr die Cour, und hält um ihre Hand  
 an. Sie aber kennt den Ungetreuen  
 wohl, und um ihn in Verlegenheit zu  
 bringen und sich so zu rächen, läßt sie  
 sich zum zweiten Male mit ihm trauen.  
 Der Marquis-Direktor ist sein unglük-  
 licher Nebenbuhler, und weiß, daß der  
 Postillon schon einmal getraut wurde,  
 er klagt ihn daher aus Rache des Ver-  
 brechens der Bigamie an. Chape-  
 lou ist in gränzenloser Angst, er fürch-  
 tet gehängt (?) zu werden. Schon sind  
 die Gerichtsbienen da um ihn abzuholen.  
 Wie sich die Sache auflöst, ist leicht  
 zu errathen. Frau v. Latour gibt sich  
 zu erkennen und der Held der Oper  
 hat wohl zwei Mal geheurathet, aber  
 nur eine und dieselbe Person. — Das  
 ist nun eine ziemlich interessante Hand-  
 lung, die aber hin und wieder doch  
 manches Gebehrte, besonders im zweiten  
 Akte aufzuweisen hat; auch wird kein

erbaulicher Beitrag zur Geschichte der  
 Moral geliefert. Die Uebersetzung ist  
 fließend u. besser als gewöhnlich. — Was  
 die Musik anbelangt, so gibt sie dem  
 Werke zum Theil mehr das Gepräge ei-  
 nes Singspiels als einer Oper. Aber  
 indessen herrscht in dieser, wie wir glau-  
 ben, Erstlingsarbeit eines jungen Kom-  
 positers viel Geschmak, verbunden mit  
 technischer Kenntniß der Aufgabe. Wir  
 finden sehr angenehme Motive mit Geist  
 und Geschik durchgeführt und über das  
 Ganze viel Grazie und Leichtigkeit  
 gehaucht. Die Instrumentirung ist  
 reich dotirt und effektiv, wenn auch,  
 was hier charakteristisch ist, Glocken-  
 schall und Weitschenknaß zu Hilfe ge-  
 nommen werden. Manches ist auch leicht,  
 manches breit, Alles in Allem aber ge-  
 lungen. Nur erfordert dies Singspiel  
 von den Darstellenden ein in Deutsch-  
 land selten vorkommendes Doppeltalent,  
 das des Sängers und das des Schau-  
 spieler und daher dürfte es auf vie-  
 len Bühnen scheitern. Bei uns war  
 die erste Aufführung fast nichts mehr  
 als eine Generalprobe. Doch aus dem,  
 was unsere Sänger jetzt leisteten, läßt  
 sich für die Folge alles Gute erwar-  
 ten. Hr. Stoll (Postillon) hatte eine  
 große Aufgabe und er ist im Stande  
 sie größtentheils mit Erfolg zu lösen.  
 Er trat überall da glänzend hervor,  
 wo er seine schöne reine Bruststimme  
 geltend zu machen wußte. — Madam  
 Wohl-Beisteiner (Magdalena) bewegte  
 sich mit Glück in vielen schwierigen  
 Momenten u. die frappante Szene im  
 dritten Akt gab sie mit allem Auf-  
 wande ihres schönen Darstellungsta-  
 lents. — Hr. Kott (Biju) lag es ob, einen  
 pikanten Charakter darzustellen. Er  
 war die ergötlichste Person des Stückes.  
 Man weiß, mit welcher Virtuosität er  
 die feinkomische Einfalt repräsentirt.  
 — Herr Röger (Marquis) war ver-  
 dienlich. Die Oper gefiel sehr. Hag.

Nach  
 nach trifft  
 der Rückre-  
 gart, geg-  
 ein. Bei  
 der Zeit  
 Wege; di-  
 unsere St-  
 treffliche  
 rollen zu  
 die Mitwi-  
 Nina Sch-  
 ten mit  
 Genuß be-

M

Ve t  
 let gibt  
 nach. Ma-  
 man sah  
 phanten,  
 den Schw-  
 tur täuf-  
 nigin ver-  
 einen geh-

Lo n  
 über die  
 gen auß-  
 mehr zu  
 der ander  
 Stände  
 verschied  
 Herrn un  
 ist der  
 erste. W  
 Oper auf  
 „Sind C  
 her?“  
 Frage am  
 Andere.  
 wöhnlich  
 ben die  
 für die  
 her die  
 prunkend

**Nürnberg.** Dem Bernehmen nach trifft Dem. Agnese Schebest, auf der Rückreise von Breslau nach Stuttgart, gegen Ende dieser Woche hier ein. Bei der Hinreise stand die Kürze der Zeit ihrem Auftreten dahier im Wege; diesmal hoffentlich wird nichts unsere Theaterdirektion abhalten, die treffliche Künstlerin zu einigen Gastrollen zu gewinnen, vielleicht auch durch die Mitwirkung ihrer Schwester, Dem. Nina Schebest, die an mehreren Orten mit Beifall neben ihr sang, den Genuß des Publikums zu erhöhen. L.

### Mignon-Zeitung.

**Petersburg.** Das hiesige Ballet gibt dem Pariser an Pracht nichts nach. Man gab neulich die „Dido“ u. man sah darin einen gewaltigen Elephanten, der in Gestalt, Gang und den Schwingungen des Rüssels die Natur täuschend nachahmte und die Königin verfolgte in gestrecktem Galopp einen gehezten Hirsch. F.

**London.** Es ist jetzt schwer sich über die Mode in den Herren-Anzügen auszusprechen, da dieselbe gar nicht mehr zu existiren scheint, indem eine der andern gleicht und dadurch alle Stände sich vermischen. Welchen Unterschied findet man jetzt zwischen einem Herrn und seinen Kammerdiener? Dst ist der letzte besser gekleidet als der erste. Unlängst ging ein Herr in der Oper auf einen andern zu und sagte: „Sind Sie vielleicht der Logenschließer?“ — „Eben wollte ich dieselbe Frage an Sie richten.“ erwiderte der Andere. — Unsere Schneider, die gewöhnlich viele Schuldner zählen, haben die Gewohnheit die guten Zahler für die schlechten büßen zu lassen. Daher die ungeheuren Preise und die prunkenden Ankündigungen. So bot

unlängst ein Schneider in Bondstreet unter großem Wortgepränge und vielem Rühmen schwarze Fraks zu 5 Pf. 18 Sh. (59 fl. C. M.) aus, die vielleicht kaum 3½ Pf. werth waren. Die Liebhaber der Positiven finden nachstehend die jetzigen rechtlichen Preise der Kleidungsstücke, die ein eleganter Mann in London haben muß.

Ein Rock von feinem Tuch 32 fl. 30 kr.  
 Detto blau oder schwarz 34 — 30 —  
 Ein farbiger Frak. . . . . 39 — — —  
 Ein blauer oder schwarzer  
 Frak. . . . . 42 — — —  
 Ein Kasimirnes farbiges  
 Pantalon . . . . . 16 — — —  
 Ein blaues oder schwarzes  
 Pantalon . . . . . 18 — — —  
 Ein blaues oder schwarzes  
 Silet . . . . . 8 — — —  
 Ein blauer oder schwarzer  
 Oberrock . . . . . 47 — 30 —

**Conv. Münze.** — Alle Kleidungsstücke welche die Schneider in den Zeitungen mit großem Prunk ausbieten sind natürlich weit theurer und man hat sich besonders vor allen Nebendingen, welche die Kleiderkünstler in Rechnung zu bringen pflegen, sehr in Acht zu nehmen, denn das seidene Futter, Schnüre, Knöpfe u. dgl. steigern, besonders wenn man auf Kredit arbeiten läßt, zuweilen einen Rock von 3 auf 8 Pf. Sterling.

**Bunte aus Paris.** Die ersten drei Hefte des Album cosmopolitique des als Ventriloquist (auch in Pesth) bekannten Hrn. Alexander Balthemare sind jetzt erschienen. Der Umschlag enthält eine sehr eigenthümliche Bildergalerie, einen Kranz von Frauenengestalten, welcher die verschiedenen Länder und Städte charakterisiren soll, aus denen der Sammler Beiträge zu seiner Kollektion erhalten, und die sowohl durch ihre Namen, wie zum Theil durch ihre Wappenschilder charakteri-

sirt sind. Die Platte ist von Aubry in Holz geschnitten, und manche Figuren darin nicht ohne Geschmal ausgeführt. Das Werk, welches unter den Auspizien Sr. k. H. des Kronprinzen von Preußen erscheint, ist den Künstlern aller Länder gewidmet, welche dazu beigetragen, und als eigentlicher Redakteur ein Herr V. Heinrichs genannt. — Vaganini lebt fortwährend in tiefster Zurückgezogenheit zu Paris. Er soll sein, aus mehreren Millionen bestehendes Vermögen bei verschiedenen Banken angelegt haben. Es heißt auch, er wolle sich an die Spitze einer Gesellschaft unter den Namen Kasino stellen, welche musikalische Soireen geben, und 300,000 Franks zur Einrichtung des hiezu bestimmten Hauses verwenden will. — Eisene Hängebrücken, die vor 1822 in Frankreich unbekannt waren, giebt es jetzt dort bereits dreihundertachtzig. — Bei Nachgrabungen zu Saint-Balery, wo man irgend ein Grabhäufe aufzuführen will, machte man eine merkwürdige Entdeckung. Mehr als hundert Fuß unter dem Boden fand man nämlich eine Art Wald, Weinstöcke, Knochen von wilden Tieren u. Knochen von Hirschen, und Alles war sehr gut erhalten. B.

Eisenstadt. Der hier geborne berühmte Landschaftsmaler Marco, dem man auch im Auslande den Namen des ungarischen Claude Lorraine ertheilte, hält sich noch in Rom auf. Eines seiner Landschaftsgemälde wurde lezthin in Wien für 1200 fl. C. M. verkauft. — Der berühmte Virtuoso List, Sohn eines fürstlich Esterházy'schen Beamten, bleibt nach seinen Briefen im nächsten Winter noch in Paris. Möchte er doch dann bald in sein Vaterland Ungarn zurückkehren! Er ist der Hausfreund der berühmten Schriftstellerin Madame

Dübevand, die bekanntlich unter dem männlichen Namen „Georges Sand“ ihre vielgelesenen Romane herausgibt, und ist mit ihr auch durch Frankreich und Italien gereist. —m—

Szegedin. In dieser königlichen Freistadt soll dem ehemaligen Professor der Mathematik an der kön. Universität zu Pesth, Dugonics, welcher der erste magyarische Purist und Neologist (Sprachreiner u. Sprachneuer) war, und den ersten magyarischen, einst vielgelesenen u. mehrmals aufgelegten magyarischen Originalroman: „Etelka“ schrieb, ein Monument errichtet werden. M-y.

Ebenburg. Der vieljährige und wohlverdiente Lehrer an der hiesigen evangelischen Bürgerschule, Michael Vozvik, hat von Sr. k. k. Majestät die kleine goldene Verdienstmedaille erhalten. —m—

Frankfurt. Meyerbeer wohnte hier der Vorstellung seiner Hugenotten bei. Dieses tiefdurchdachte Werk, das Anfangs nicht ansprechen wollte, aus Mangel einer guten Aufführung, findet jeden Tag mehr Anklang und Bewunderer. Meyerbeer sagte: er sei zufrieden, daß man seinem Werke ein Bein abschlage, jedoch mußte es auf dem andern gehen können. Lahm aber könne es nicht fortkommen. Dies sind seine eigenen Worte. M.

New-York. Man klagt in den Vereinigten Staaten zum Theil über Mangel an heirathsfähigen Mädchen und doch giebt es deren allein in New-York 72,000, von denen 40,000 über achzehn Jahre alt sind. V.

München. Wegen der hier herrschenden Fleischtsteuerung haben die hiesigen Metzger einen Transport von 218 ungarischen Ochsen kommen lassen, die bereits hier angelangt sind, und denen im November ein weiterer Transport von 300 Stück folgen soll. 3.

De

21.

Vest  
Dem. S  
Hoch. —  
ster kön  
Wiederho  
lon von  
mehr Fre  
tierung w  
sen schmi  
Gehör u  
nun des  
Sonwerk  
toir vers  
steigern  
bei der  
höher als  
seine geb  
vor Uebe  
nehm. S  
sten Akt  
tragen u  
dieser ju  
solution  
es steht  
die zu üb  
die über  
tudes er  
allzunah  
legen we  
gen Bei  
hat gem  
balena.  
zu hoch